

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 1 (1917)
Heft: 1

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkasten.

Vorbemerkung. Einen eigentlichen Briefkasten können wir heute natürlich noch nicht bringen, da der „Briefkastenonkel“ ja noch keine Briefe erhalten hat. Er tut nur so dergleichen, damit die Leser sehen, wie's gemeint ist, und angeregt werden, selber Fragen zu stellen.

An Sänger in K. Es ist eben immer bedenklich, wenn etwas Mode wird, auch wenn es an und für sich gut ist. Jetzt schwärmt man für Köseligarte, Volkslied und Mundart und singt in wohlgeschultem Chor mit richtigem Dirigenten, also „ganz freiwillig“, so einfache Sachen wie: Lueget, vo Bergen und Tal. Der Herr Dirigent turnt die Melodie vor und der Chor singt, aber nicht etwa: Chüejerglüt, üsere Lust, tut is so wohl i der Bruchst, was das einzig Richtige wäre, sondern Lust und Bruchst mit tadelloso reinem st. Natürlich ist das geschmacklos, aber eben „schöner“.

An Präsident in Nöten. Das ist nett von Ihnen, daß Sie bei der „Statutenrevision“ Ihres Vereins für unsere Ziele arbeiten wollen, aber Sie haben auch recht: Vorsitzender ist kein geschicktes Wort für Präsident, es ist eben eine bloße, ängstliche Uebersetzung, es ist auch etwas länglich und kann eben sein Wesen als Mittelwort, also als eine Art Eigenschaftswort nicht verleugnen, es wünscht, fleißig dekliniert zu werden und zwar verschieden, je nachdem der Artikel davor steht oder nicht. Als Vorsitzender sollte man das zwar können, aber mancher Vorsitzende ist darin doch nicht ganz sicher, es übersteigt manchmal die Kräfte des Vorsitzenden, es wird ihm als Vorsitzendem lästig usw., auch widerspricht dieser fortwährende Wechsel des Titels der Würde des Amtes, das doch eine „feste Hand“ verlangt. Aber wie soll man sonst sagen? „Obmann“ paßt auch nicht immer — wagen Sie den kühnen Vorschlag „Vorsitzer“. Wir brauchen das Wort schon seit einigen Jahren im Sprachverein; es ist gut deutsch gebildet, kommt auch schon im Niederdeutschen vor: niederländisch voorzitter. An den Vorsitz sind wir doch gewöhnt, warum soll es nicht auch einen Vorsitzer geben? Man gewöhnt sich, so sonderbar es zum ersten Mal klingen mag, ungemein rasch dran, und sagen Sie nur: Ablehnung einer Neuerung wegen bloßer Ungewohntheit sei ein Zeichen von Philisterhaftigkeit. Also Glückauf, Herr Vorsitzer!

An Marktbesucher. Ja, das ist ein vornehmer Marktbericht, den Sie uns da geschickt haben. Also Kartoffeln galten soviel, Kohl soviel, Rübli soviel und Kohlrabis soviel. Es waren wohl französische oder englische oder allenfalls Berliner Kohlraben. Ursprünglich ist das Wort ja freilich nicht deutsch, sondern italienisch: aus

cavolo Rohl und rapa Rübe, Mehrzahl cavoli rape, aber gerade weil's italienisch ist, ist die Mehrzahl auf s falsch (wie bei Solis, Portis). Aber gebildet sieht's halt doch aus. Nächstens gibt's noch Rübli's!

Allerlei.

Eine hübsche sprachliche Altertümlichkeit liegt in der Formel, mit der etwa noch ein Gemeindepräsident die Gemeindeversammlung eröffnet: „So jemand hier wäre, der in der Gemeinde nicht stimmberechtigt ist . . .“ Dieses „so“ im Sinne von „wenn“ kommt schon im Mittelhochdeutschen vor, wir kennen es aber besonders aus der Bibel. Es ist eine Kleinigkeit, aber sie trägt, dem Sprecher und den Angesprochenen unbewußt, doch auch ihr Teilchen bei zur Würde des Anlasses. Außer Gebrauch geratene Fremdwörter empfinden wir als veraltet, deutsche nur als altertümlich, jene klingen meist lächerlich, diese ehrwürdig.

Ein vornehmes Betreibungsamt besitzt die Stadt Zürich; denn es hält, wie im Treppenhause des „Rüden“ groß und schön gemalt steht, von 9—12 Uhr nicht etwa Sprechstunden ab, sondern Audienzfunden. Das Wort ist zwar nicht kürzer noch sonst bequemer noch gebräuchlicher, aber es klingt so nach Residenz, und dieser vornehme Unterton ist ein kleiner Trost für die Leute, die dort zu tun haben. Es klingt auch ungemein demokratisch und daher echt schweizerisch.

Der Gedanke der Solidarität macht unheimliche Fortschritte. Am 2. Herbstmonat las man in einem ostschweizerischen Blatte über Postsäcke aus Papier: sie stehen den aus bisher verwendetem Sackstoff an Solidarität nicht im geringsten nach.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt finden willkommen.

Versandstelle: Rubenbergstraße 10, Bern.

Druck: G. Jfeli, Bern.